

Hinweise zu Seminararbeiten am Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft

1 Allgemeine Hinweise

Hausarbeiten unterliegen speziellen formalen und inhaltlichen Anforderungen. Die folgenden Richtlinien sollen Ihnen bei der Erstellung Ihrer Hausarbeiten am Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH helfen.

Hinweis: Bevor Sie sich mit Ihrer ersten Hausarbeit befassen, sollten Sie sich eingehender mit den **Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens** vertraut machen. Dazu gibt es neben den Informationen, die Sie in den Lehrveranstaltungen erhalten, eine große Auswahl an hilfreicher Literatur im Buchhandel. Eine kleine Literaturlauswahl finden Sie am Ende dieser Hinweise.

2 Umfang und Abgabetermine

Der vorgegebene Umfang und der jeweilige Abgabetermin der Hausarbeit sind abhängig von der Lehrveranstaltung und Ihrem Studienfach. Die genauen Vorgaben und Termine können Sie dem Modulhandbuch und dem Campus-Eintrag zur Veranstaltung entnehmen. In Zweifelsfällen fragen Sie bitte immer Ihre Dozentin/Ihren Dozenten. Umfangangaben beziehen sich immer auf den Fließtext der Arbeit (d.h. Inhalts- und Literaturverzeichnis, ggf. Abbildungen, ein Anhang etc. werden nicht mitgezählt).

Bei allen Umfangangaben gilt: Eine Normseite umfasst ca. 2500 Zeichen (inkl. Leerzeichen).

3 Äußere Form und Aufbau der Hausarbeit

Die Hausarbeit wird in **zwei Fassungen** eingereicht: 1. als **Ausdruck** in DIN A4, einseitig beschriftet, und 2. als **elektronische Version** (als computerlesbare PDF-Datei auf CD).

Wichtig: Die PDF-Datei enthält in einer einzigen Datei die komplette Hausarbeit (inkl. Titelblatt etc.).

Für schriftliche Hausarbeiten empfehlen sich zur Orientierung die folgenden Standard-Formatierungen:

Seitenränder	oben, unten, links: 2,5 cm; rechts: 3 cm (Korrekturrand)
Fließtext	Schriftgröße 12 pt (z.B. Calibri, Times New Roman) oder 11 pt (z.B. Arial), 1,5-facher Zeilenabstand, Blocksatz (mit Silbentrennung)
Fußnoten und Langzitate	Schriftgröße 10 pt (Calibri, Times New Roman) oder 9 pt (Arial), einfacher Zeilenabstand, Blocksatz (mit Silbentrennung)
Nummerierung	Die Seiten werden ab der Einleitung durchgehend nummeriert.

Eine Hausarbeit besteht mindestens aus folgenden Teilen:

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss
- Literaturverzeichnis
- Urhebererklärung

Hinzu kommen ggf. ein Anhang und ein Abbildungsverzeichnis.

3.1 Titelblatt

Das Titelblatt enthält folgende Angaben:

- Angaben zum Seminar: Institutsbezeichnung, Seminartitel, SeminarleiterIn, Semester der Veranstaltung
- Titel und ggf. Untertitel der Hausarbeit
- Angaben zum/zur VerfasserIn:
Vor- und Nachname, Matrikelnummer, Studienfächer und Fachsemester, E-Mail-Adresse, Ort und Datum

3.2 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt die Gliederung der Arbeit inklusive der Nummerierung der einzelnen Abschnitte wieder und bietet dem Leser damit eine erste Orientierung zu Inhalt und Struktur. Die Struktur eines Inhaltsverzeichnisses kann z.B. wie folgt aussehen:

1. Einleitungskapitel _____ [Seitenzahl]
2. Erstes Hauptkapitel _____ [Seitenzahl]
 - 2.2 Unterkapitel zu 2 _____ [Seitenzahl]
 - 2.3 Unterkapitel zu 2 _____ [Seitenzahl]
 - 2.3.1 Unterkapitel zu 2.3 _____ [Seitenzahl]
 - 2.3.2 Unterkapitel zu 2.3 _____ [Seitenzahl]
3. Zweites Hauptkapitel _____ [Seitenzahl]
4. Schlusskapitel _____ [Seitenzahl]
5. Literatur _____ [Seitenzahl]
6. Erklärung _____ [Seitenzahl]

Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH Aachen Seminar: Titel des Seminars Seminarleiter/in: Name Semester der Veranstaltung
Titel der Arbeit ggf. Untertitel der Arbeit
Vor- und Nachname Matrikelnummer Studienfächer und Fachsemester E-Mail-Adresse Ort und Datum

Abb. 1: Gestaltungsbeispiel Titelblatt

3.3 Einleitung

In der Einleitung wird

- die Fragestellung bzw. eine Arbeitshypothese formuliert, die den roten Faden für die Arbeit bildet,
- das Thema in einen größeren fachlichen Zusammenhang eingebettet und gleichzeitig fokussiert und eingegrenzt,
- die Vorgehensweise erläutert und der Aufbau der Arbeit in knapper Form skizziert.

3.4 Hauptteil

Der Hauptteil¹

- bildet das Kernstück der Arbeit und besteht in der Regel aus mehreren Abschnitten bzw. Unterkapiteln,
- enthält Begriffsklärungen und Definitionen sowie einen Überblick über die relevante Forschung (bzw. ausgewählte Literatur) zum Thema
- und bietet ausgehend von der Fragestellung eine kritische Auseinandersetzung mit der verwendeten Literatur.

Hier werden Argumente für und/oder gegen die Arbeitshypothese präsentiert und diskutiert.

3.5 Schluss

Der Schluss bietet eine kurze Zusammenfassung sowie eine Bewertung der Ergebnisse im Hinblick auf die in der Einleitung formulierte Forschungsfrage. Darüber hinaus kann hier ggf. einen Ausblick auf in der Arbeit nicht behandelte, aber interessante und weiterführende Fragestellungen gegeben werden.

3.6 Literaturverzeichnis

- Im Literaturverzeichnis werden alle (und nur die) zitierten Quellen, auf die in der Arbeit verwiesen wird, aufgeführt.
- Es enthält die gesamte verwendete (das heißt zitierte und referierte) Literatur und gewährleistet deren Auffindbarkeit.
- Es wird alphabetisch nach Nachnamen der Verfasser sortiert. Bei mehreren Titeln eines Autors werden diese in chronologischer Reihenfolge angegeben. Mehrere Titel von einem Autor/einem Autorenkollektiv aus einem Erscheinungsjahr werden mit dem Zusatz ‚a‘, ‚b‘, ‚c‘ etc. gekennzeichnet.
- Das Literaturverzeichnis wird unter Beachtung bestimmter Konventionen (→ 4 Umgang mit Literatur) einheitlich gestaltet.

3.7 Urheberrechtserklärung

Die obligatorische Urheberrechtserklärung finden Sie zum Download unter <http://www.rwth-aachen.de/cms/root/Studium/Im-Studium/Pruefungen-Abschlussarbeiten/~hjsx/Hinweise-zu-schriftlichen-Arbeiten/>. Sie muss von Ihnen mit Datum versehen und unterschrieben der Arbeit beigelegt und darf nicht im Wortlaut verändert werden.

3.8 Abbildungen, Tabellen, Beispiele

Werden Abbildungen, Tabellen und Textbeispiele (z.B. Transkripte) verwendet, erscheinen diese idealerweise dort im Text, wo auf sie referiert wird. Sie tragen immer eine Beschriftung und werden über den gesamten Text durchnummeriert (Abb. 1, Abb. 2, Tab. 1, Tab. 2 etc.). Stammen Abbildungen, Tabellen und Beispiele aus anderen Quellen, sind also nicht selbst erstellt oder geben sie den Inhalt einer anderen Quelle referierend wieder, muss auch hier die jeweilige Quelle (wie beim Textzitat, s.u.) angegeben werden.

Sollten Sie mit sehr umfangreichem Abbildungs- oder Beispielmateriale arbeiten, können ggf. ein Anhang und ein Abbildungsverzeichnis sinnvoll sein.

¹ Anders als „Einleitung“ ist „Hauptteil“ keine geeignete Kapitelüberschrift.
Stand 11.07.2016

4 Umgang mit Literatur

4.1 Grundsätzliches

Jeder Gedankengang, der nicht von Ihnen stammt, sondern direkt (wörtlich) oder indirekt (sinngemäß) aus anderen Quellen entnommen und wiedergegeben wurde, muss belegt, d.h. mit einer Quellenangabe versehen werden.

Im Text kann ein Verweis auf die letzte, unmittelbar zuvor bereits genannte Quelle mit *ebenda* (ebd.) erfolgen. Wenn auf die gleiche Quelle (AutorIn und Jahreszahl), aber auf Inhalte einer anderen Seite Bezug genommen wird, muss nach *ebd.* die neue Seitenzahl ergänzt werden.

Beispiel: *Spracheinstellungen* können Nationalsprachen, ihre Varietäten, ihren jeweiligen Gebrauch sowie ihre SprecherInnen zum Gegenstand haben (vgl. Neuland 1988: 58f.). Auslöser von *Spracheinstellungen* sind sprachliche Signale („social markers“), die potentiell auf allen linguistischen Ebenen anzusiedeln sind (vgl. ebd.). Im Deutschen zeigen sich *Spracheinstellungen* besonders bei der Bewertung von dialektalen Merkmalen, „die geradezu völkerpsychologische Stereotypen auslösen können“ (ebd.: 54).

Jede Literaturangabe besteht aus zwei Teilen: 1. aus der direkten Angabe im Text als Kurzform (Name, Jahr und Seitenzahl) und 2. aus der Aufnahme in das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit.

Bitte verwenden Sie für reine Quellenangaben keine Fußnoten, sondern ausschließlich die Zitationsweise mit Kurzform. Fußnoten können jedoch für weiterführende Bemerkungen und Informationen verwendet werden, die Sie aus dem Haupttext ausgliedern möchten.²

4.2 Das direkte Zitat

Beim direkten Zitat handelt es sich um die wörtliche Übernahme aus einem anderen Text.

Beispiel: „Mit einem guten Titel ist schon viel gewonnen.“ (Eco 2010: 141)

- **Direkte bzw. wörtliche Zitate** werden in doppelte Anführungszeichen („“) gesetzt.
- **Zitate innerhalb von Zitaten** werden in einfache Anführungszeichen (,) gesetzt.
- Alle **Hervorhebungen** (*Kursivierungen*, Unterstreichungen u.a.) im Original werden beim Zitieren übernommen.
- **Rechtschreibfehler** im Original müssen übernommen, sollten jedoch mit dem Vermerk [sic!] markiert werden.
Hinweis: Rechtschreibungsvarianten wie z.B. die Verwendung von „ss“ und „ß“ nach den Regeln der alten Rechtschreibung werden jedoch nicht wie Fehler behandelt und bleiben unmarkiert.
- **Eigene Zusätze und (grammatikalische) Änderungen**, die Sie selbst vornehmen, müssen durch eckige Klammern als solche gekennzeichnet werden.
- **Langzitate**: Wörtliche Zitate, die länger sind als drei Textzeilen, werden bei einfachem Zeilenabstand und Schriftgröße 10pt links und rechts je 1 cm eingerückt.
- **Zitate aus zweiter Hand**: Zitate müssen immer aus der Originalquelle und dürfen nicht aus anderen Texten übernommen werden. Sollten Sie doch einmal ausnahmsweise aus einer Quelle zitieren müssen, die Ihnen selbst nicht vorliegt (z.B. aus einem älteren, schwer erhältlichen Text), können Sie *nach* einem anderen Text zitieren.

² Fußnoten beginnen grundsätzlich mit Großbuchstaben und enden immer mit einem Punkt.
Stand 11.07.2016

Beispiel: Zeichen werden von Locke „großartige Instrumente des Wissens“ bezeichnet (Locke 1690, zitiert nach Nöth 2000: 20). In diesem Beispiel stammt das direkte Zitat aus einem nicht vorliegenden Text von Locke, das dem Text von Nöth entnommen wurde. Ins Literaturverzeichnis wird der Text von Nöth aufgenommen.

4.3 Die indirekte Wiedergabe

Auch die sinngemäße bzw. indirekte Wiedergabe (Paraphrase) fremder Textteile und Argumente, also die nicht wörtliche gedankliche Entnahme aus einem anderen Werk, muss als solche gekennzeichnet und belegt werden. Auf die originale Textstelle wird dabei konventionell mit *vgl.* verwiesen.

Beispiele: Schmitz führt an/argumentiert/zeigt auf/erklärt hierzu/geht davon aus ..., dass ... (vgl. Schmitz 2002: 62).

4.4 Selbständige vs. unselbständige Literatur

Man unterscheidet zwei Publikationsarten:

1. **Selbständige Publikationen:** z.B. Monographien, Werkausgaben, Sammelbände, Dissertationen, Hochschulschriften
2. **Unselbständige (abhängige) Publikationen:** z.B. Aufsätze in Fachzeitschriften und Sammelbänden, Artikel in Lexika und Handbüchern.
Wichtig: Unselbständige Publikationen erfordern immer die Angabe der Seitenzahlen des Textes innerhalb des Buchs/der Zeitschrift.

Im Folgenden werden Ihnen einige Muster und Beispiele für die vollständige und korrekte Aufnahme der typischsten Publikationsformen gegeben.³

4.4.1 Selbständige Publikationen

Monographien

Monographien sind von einem Autor (manchmal auch von mehreren Autoren) verfasste Werke, die als selbständige Publikationen bei einem Verlag erscheinen.

Autor: Nachname, Vorname **(Jahr):** Titel. ggf. Untertitel. ggf. Auflage und/oder Band. **Erscheinungsort:** Verlag.

Beispiele:

Eco, Umberto (2010): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 13. Auflage. Wien: Facultas.

Lyons, John (1983): Semantik. Band II. München: Beck.

Niehr, Thomas (2014): Einführung in die Politolinguistik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Textausgaben/Werkausgaben

Hierbei handelt es sich um Werke, die neben dem Autor einen Herausgeber haben, der den Text des Autors veröffentlicht (manchmal auch textkritisch bearbeitet oder übersetzt) hat.

Autor: Name, Vorname **(Jahr):** Titel. ggf. Untertitel. ggf. Auflage und/oder Band. **Herausgeber/Übersetzer.**
Erscheinungsort: Verlag.

³ Sollten Sie bereits mit einer anderen Art der Titelaufnahme bzw. Zitationskonvention vertraut sein und diese bevorzugen, können Sie auch diese verwenden. Bitte achten Sie nur in jedem Fall auf Einheitlichkeit. Wechseln Sie also nie in einer Seminararbeit zwischen verschiedenen Zitationsarten!

Beispiele:

Saussure, Ferdinand de (1997): Linguistik und Semiologie. Notizen aus dem Nachlaß. Texte, Briefe und Dokumente. Gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Johannes Fehr. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

4.4.2 Unselbständige Publikationen

Aufsatz in einem Sammelband

Ein Sammelband ist ein Werk, in dem Aufsätze mehrerer Autoren von einem Herausgeber oder mehreren Herausbern gesammelt und gemeinsam publiziert werden. Bei Sammelbänden wird immer der konkrete Aufsatz, den Sie in Ihrer Seminararbeit verwenden, inklusive der Seitenzahlen, auf denen sich dieser im Buch befindet, angegeben.

Autor des Aufsatzes: Name, Vorname (Jahr): Titel des Aufsatzes. ggf. Untertitel. In: Herausgeber (Hg.): Titel des Sammelbandes. ggf. Untertitel. Erscheinungsort: Verlag, Seitenzahlen.

Beispiele:

Black, Max (1983): Die Metapher. In: Anselm Haverkamp (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 55–79.

Busse, Dietrich (2008): Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Ingo Warnke/Jürgen Spitzmüller (Hg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin: de Gruyter, S. 57–88.

Aufsatz in einer Fachzeitschrift

Bei Zeitschriftenaufsätzen müssen neben den Seitenzahlen des verwendeten Textes auch Angaben zu Heft und ggf. Jahrgang gemacht werden, so dass der Aufsatz für den Leser Ihrer Hausarbeit problemlos auffindbar ist. Ort und Verlag werden bei Zeitschriften nicht angegeben

Autor des Aufsatzes: Name, Vorname (Jahr): Titel des Aufsatzes. ggf. Untertitel. In: Titel der Zeitschrift ggf. Jahrgang oder Band/Heftnummer, Seitenzahlen.

Beispiele:

Dürscheid, Christa (2007): Schrift - Text - Bild: Ein Brückenschlag. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35, S. 269–282.

Taub, Sarah F. (2003): Begriffsmetaphern in der Amerikanischen Gebärdensprache ASL. In: Zeitschrift für Semiotik 25/1-2, S. 73–91.

4.4.3 Internetquellen

Prinzipiell erfordern Internetquellen die obligatorischen Angaben, die auch für andere Publikationen gelten. Zusätzlich geben Sie mindestens die genaue Adresse des zitierten Textes und das Datum des Abrufs an:

Autor: Name, Vorname (Jahr): Titel des Textes. ggf. nähere Angaben, z.B. Online-Zeitschrift etc. Web-Adresse [Datum des Abrufs].

Hinweis: Gehen Sie mit Quellen aus dem Internet besonders vorsichtig und kritisch um! Texte aus dem Internet ohne konkrete Autorenangaben sollten grundsätzlich vermieden werden.

Beispiele:

Buss, Mareike (2004): Die Ellipse – ein linguistischer Kategorienfehler? In: TRANS – Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften 15. http://www.inst.at/trans/15Nr/06_2/buss15.htm [05.08.2014].

Ullrich, Anna Valentine (2013): Bildzitat. In: GIB - Glossar der Bildphilosophie. <http://www.gib.uni-tuebingen.de/netzwerk/glossar/index.php?title=Bildzitat> [05.08.2014]

5 Einige weitere Konventionen

Die nachfolgende Übersicht, die auf den Vorschlägen von Joachim Herrgen (http://www.uni-marburg.de/fb09/dsa/mitarbeiter/herrgen/lehre/pdf_wiss_arbeiten/symbole, 13.04.15) basiert und durch weitere Vereinbarungen des ISK ergänzt wurde, ist als Hilfestellung für StudienanfängerInnen gedacht. Sie ist keineswegs vollständig. Es fehlen insbesondere die in der Sprachwissenschaft weit verbreiteten Symbolinventare der Logik, der historischen Sprachwissenschaft, der Einzelphilologien und der Lautschrift(en). Auch autoren spezifische Symbole und Konventionen können vom allgemein verbreiteten Standard abweichen und sind der jeweiligen Veröffentlichung zu entnehmen.

Umfangreichere Übersichten als die hier angegebene finden sich z.B. bei Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Vierte durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. Stuttgart, S. XXII-XXIV.

Symbol oder Konvention	Funktion	Beispiel
Kursivdruck	1. Objektsprachliche Elemente (Ausdrücke, über die linguistische Aussagen gemacht werden, Sprachbeispiele) 2. Hervorhebungen zur Betonung der Relevanz eines Begriffs 3. Kennzeichnungen von Schrifttiteln 4. Fremdsprachliche Ausdrücke	1. Der Ausdruck <i>Tanja surft</i> besteht aus zwei Wörtern. 2. Speziell in <i>mündlicher</i> Kommunikation [...]. 3. Kants <i>Kritik der Urteilskraft</i> 4. Saussure unterscheidet zwischen <i>langue</i> und <i>parole</i> .
„...“ (einfache Anführungszeichen)	1. Bedeutungsangaben 2. Zitat im Zitat	1. Die Wortgruppe <i>das Zeitliche segnen</i> mit der Bedeutung ‚sterben‘ ist ein idiomatischer Phraseologismus. 2. „In den Worten des Sprachwissenschaftlers Rudi Keller, der grundlegende Arbeiten zum Sprachwandel des Deutschen verfasst hat: ‚Die systematischen Fehler von heute sind [...] mit hoher Wahrscheinlichkeit die neuen Regeln von morgen.‘“ (Wiese 2012: 32f.)
„...“ (doppelte Anführungszeichen)	Wörtliches Zitat	Nach Karl Bühler ist die Sprache „durch und durch [...] ein System von Zeichen“.
<...> (spitze Klammern)	Orthographische Wiedergabe	<Wald>
[...] (eckige Klammern)	1. Phonetische Transkription, Phongrenze (in Lautschrift, meist IPA (Internationales Phonetisches Alphabet)) 2. Merkmale 3. (auch grammatische) Eingriffe durch den/die VerfasserIn a) Zusätze (gekennzeichnet mit Initialen) b) Auslassungen	1. [valt ^h] 2. [-nasal] a) „Sie [die g-Spirantisierung im Auslaut, X.Y.] zeigt sich im Beispiel <i>Zug</i> , das als [tsʊx] realisiert wird.“ b) Nach Karl Bühler ist die Sprache „durch und durch [...] ein System von Zeichen“.

	c) Umstellungen d) Fehler im Original	c) Die Autorin erklärt, dass „[i]n Kiezdeutsch-Sätzen wie ‚Wir gehen Görlitzer Park‘ [...] eine Ortsangabe ohne Artikel und Präposition [steht]. d) „Ein Dialekt ist eine Varietät mit begrenzter [sic!] Geltung.“
/.../ (Schrägstriche)	Phonologische Transkription, Phonemgrenze (in Lautschrift auch Großbuchstaben)	/de:r valt/, auch /DE:R VALT/
{...} (geschweifte Klammern)	1. Morpheme 2. Alternatives Vorkommen, alternative Regelanwendung	1. {Plural}, {valt, vald-, völd-} 2. /CH/ → {...[ç]/[x]}
# (Raute)	Grenzsymbol (für Morphem-, Wort- und Satzgrenze gebräuchlich)	#Der Wald ist krank#Er stirbt#
(...) (runde Klammern)	Fakultative Elemente	NP → Art + (Adj) + N
/ (einfacher Schrägstrich)	1. Alternative Ausdrücke 2. Unter der Bedingung, dass	1. <i>Komm halt/doch her!</i> 2. A → B/XY
+ (Pluszeichen)	1. Verkettungszeichen 2. Positive Spezifikation bei Merkmalen 3. Wortbildungs- und Morphemgrenzen	1. NP → Art + N 2. [+nasal] 3. <i>sag+te</i>
: (Doppelpunkt)	1. Vokallänge 2. Opposition	1. [a:] 2. [o] : [u]
→ (einfacher Pfeil)	„Ausdruck wird zerlegt in..., wird realisiert als..., wird expandiert zu...“	NP → Art + N
> (rechts gerichtete spitze Klammer)	1. „wird zu...“ 2. „größer als...“	1. ahd. <i>scôno</i> > nhd. <i>schon</i>
< (links gerichtete spitze Klammer)	1. „entsteht aus...“ 2. „kleiner als...“	1. nhd. <i>schon</i> < ahd. <i>scôno</i>
* (Asterisk)	1. ungrammatischer Ausdruck 2. Rekonstruierte, nicht belegte Form	1. * <i>Du schlafen?</i> 2. ide. * <i>ghabh-</i> , Wurzel zu nhd. <i>geben</i>
- (Bindestrich)	1. zur Silbentrennung am Zeilenende 2. als Ergänzungsstrich 3. bei zusammengesetzten Wörtern Wird immer ohne Leerzeichen davor (bei Zusammensetzungen auch ohne Leerzeichen danach) verwendet!	1. Zweiradmechanikermeisterin 2. Groß- und Kleinschreibung 3. englisch-französisches Wörterbuch
– (Gedankenstrich)	Kennzeichnung eines syntaktischen Einschubs oder Zusatzes Vor und nach steht jeweils ein Leerzeichen!	Diese Fragen sollen – in der dargestellten Reihenfolge – im vorliegenden Text beantwortet werden.

6 Weiterführende Literatur zum Thema

In Bibliotheken und im Buchhandel gibt es eine Fülle an Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Im Folgenden finden Sie nur eine kleine und unverbindliche Auswahl.

Andermann, Ulrich/Drees, Martin/Grätz, Frank (2006): Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden für das Studium und die Promotion. 3. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Duden.

Eco, Umberto (2010): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 13. Auflage. Wien: Facultas.

Franck, Norbert/Stary, Joachim (Hrsg.) (2008): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. 14. Auflage. Paderborn: Schöningh.

Kruse, Otto (1997): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 5. Auflage. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Kruse, Otto (Hrsg.) (1998): Handbuch Studieren. Von der Einschreibung bis zum Examen. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Niederhauser, Jürg (2000): Die schriftliche Arbeit. Ein Leitfaden zum Schreiben von Fach-, Seminar und Abschlussarbeiten in der Schule und beim Studium. Literatursuche, Materialsammlung und Manuskriptgestaltung mit vielen Beispielen. 3. Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.

Rothstein, Björn (2011): Wissenschaftliches Arbeiten für Linguisten. Tübingen: Narr.

Scherer, Stefan/Finkele, Simone (2011): Germanistik studieren. Eine praxisorientierte Einführung. Darmstadt: WBG.

Standop, Ewald/Meyer, Matthias L. G. (2008): Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. 18. Auflage. Wiesbaden: Quelle & Meyer.